

Laibacher Zeitung.

Mr. 121.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Rüstung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 27. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 fr., 2 m. 8 fr., 3 m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 20 fr.

1871.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Juni 1871:
Im Comptoir offen fl. 92 fr.
Im Comptoir unter Couvert 1 " "
Für Laibach ins Haus zugestellt 1 " "
Mit Post unter Schleifen 1 " 25 "

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Mai I. J. dem Präsidenten des Landesgerichtes in Laibach Dr. Andreas Luschin in Anerkennung seiner vielseitigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz Allerhöchstes Leopold-Ordens allergräßt zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Mai d. J. am Domcapitel in Trient den Domherrn Bartolomeo Banzotti zum Archidiacon und den Pfarrer von Lajen Johann Haller zum Domherrn dieses Capitels allergräßt zu ernennen geruht. Zirecek m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Wilhelm Schreiter in Elbogen zum Landesgerichtsrath bei dem Kreisgerichte in Eger ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Pudlatsch in Smichow zum Bezirksrichter in Neustraschitz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 24. Mai.

Verzeichniß

über die bei Sr. Exc. dem Herrn Viceadmiral Friedrich Freiherrn v. Pöck bis incl. 25. Mai 1871 eingegangenen Beiträge zur Errichtung eines Tegetthoff-Denkmales in Wien, und zwar:

Von Herrn S. Jägermayer in Wien 100 fl., von Frau Gräfin Mathilde Nemes Podwinitsch 5 fl., von

der Verwaltung des österr. Lloyd 1000 fl., von Herrn v. Linien-schiffslieutenant Gebh. Turkowitsch 5 fl., von Herrn S. Turkowitsch, Privatier, 2 fl. ö. W. in Silber, von Frau Feldmarschall-Lieutenant-Witwe Pelagie Schick v. Siegenburg 2 fl. Summe in ö. M. in ö. W. 1112 fl., in Silber 2 fl.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Mai.

Die neuesten Nachrichten über den Kampf in Paris, der durch die Einnahme des Stadthauses fast als beendet anzusehen ist, stellen wir weiter unten zusammen.

Der Versailler Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet: „Es läuft das Gerücht, daß Jules Favre und Jules Simon aus dem Ministerium treten werden. Jüngst aufgefahrene Briefe sollen Gambetta u. a. sehr ernstlich compromittieren. Der Exdictator ist bis jetzt noch nicht verhaftet. Von Personen, die aus Paris geflüchtet sind, wird versichert, daß derjenige, welcher der Zerstörung der Vendomesäule am meisten das Wort redete, Courbet, der Artist, jetzt Minister der schönen Künste unter der Commune, war; mit einem Hammer zerschlug er, wie erzählt wird, sämtliche Niniine-Antiquitäten im Louvre. Den Verlust der Insurgents während der letzten Woche schätzt man auf 6000 an Todten, Verwundeten und Gefangenen.“

Der „Observer“ vernimmt, daß die umlaufenden Gerüchte von einer imperialistischen Bewegung in Frankreich verfrüht sind. Die Imperialisten enthalten sich der Action solange der Krieg zwischen Versailles und Paris fortduert und die Schritte, welche später gemacht werden sollen, hängen einfach von dem Wege ab, welchen die Regierung Thiers einschlagen wird. Das imperialistische Programm ist übrigens schon festgestellt und enthält der „Observer“ folgende Angabe darüber: Die Anhänger des Kaiserreichs sind bereit, dieses abermals der Abstimmung des Volkes zu unterlegen. Findet aber dieser Antrag keine Zustimmung, so werden die Imperialisten Alles was in ihrer Macht steht aufzulösen, um die souveränen Rechte des Volkes zur Geltung zu bringen. Sie werden niemals eine Regierung anerkennen, welche der Nation durch eine auswärtige Macht aufgedrungen worden ist. Sie werden niemals eine Regierung anerkennen, welche nicht durch ein Plebiscit bestätigt worden ist. Sie halten fest daran, daß, solange als nicht eine solche Volksabstimmung stattgefunden hat, das Plebiscit vom Mai des vergangenen Jahres in Kraft bleibt, da die Abstimmung des Volkes nur durch das Volk annulliert werden könne. Um des Friedens, der Ordnung und des guten Regierens willen halten es die Imperialisten für ihre Pflicht, darauf zu

behören, daß Frankreich noch immer der vom Volke gewählten Regierung untersteht.

Die „Italie“ berichtet aus Florenz: Samstag Abends, während der König von der Spazierfahrt von der Cascine in die Residenz zurückkehrte, warf sich ein 18jähriger Bursche auf die Pferde und bemächtigte sich der Zügel. Er wurde sogleich unter den Bravorufen der sich angesammelten Menge verhaftet. Bis jetzt sind die Beweggründe dieses Factums noch unbekannt.

Der französische Gesandte in Rom, Graf Harcourt, hatte am 24. Mai eine lange Conferenz mit dem Cardinal Antonelli, in der es sich um die Haltung handelte, welche der französische Gesandte nach den Instruktionen seiner Regierung zu beobachten gedenke, sobald die Hauptstadt Italiens nach Rom verlegt sein würde. Es verlautet hierüber, der Graf habe auf das beinahe verlegende Drängen Antonelli's, Thiers zu einer entschiedenen Politik gegenüber Italien einzuladen, die sem einen diesen Umstand vorausschenden Verhaltungsbefehl gezeigt, aus dem hervorgehe, daß die Versailler Regierung geschlossen habe, sich in die inneren Angelegenheiten Italiens nicht einzumischen, und daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen großen Werth auf die Freundschaft Italiens legen müsse.

Schließlich, heißt es, habe der Diplomat Antonelli gebeten, die traurige Rolle ins Auge zu fassen, welche er auf seine Veranlassung in Rom spiele, wo er von allen Seiten beschuldigt werde, nicht so viel Lebensart zu besitzen, daß er bisher nicht einmal dem Kronprinzen und der Kronprinzessin seine Aufwartung gemacht habe.

Graf Harcourt erklärte endlich noch, daß er, um seine Würde zu wahren, der beständigen Pression von Seite einiger täglicher Besucher des französischen Gesandts-Hotels halt, sich nicht anders zu helfen gewußt habe, als indem er um seine Abberufung nach Versailles schrieb.

In Folge dieser Erklärung herrschte augenblicklich die größte Ratlosigkeit im Vatican. Antonelli eilte sofort zum Papste.

Im Vatican geht man mit der Absicht um, mehrere Journale, wovon insbesondere die auch in clericalen Kreisen, in den Klöstern, Conventen und Collegien vielgelesene „Capitale“ zu verbieten. Alle Leser dieses Blattes sollen excommunicirt werden.

Wie aus London gemeldet wird, hat das Unterhaus den Hauptparagraphen der Heeres-Reformbill, welcher den Stellenkauf abschafft, mit 208 gegen 169 Stimmen angenommen.

Einer Mittheilung aus Odessa entnimmt ein ungarisches Blatt folgende Stelle: Der Generalgouverneur der Krim, General v. Kozobue, ist in den Ruhestand versetzt worden, Anlaß dazu gab seine energielle

Seufzelot.

Für Kurzsichtige.

Es dürfte im Interesse aller Kurzsichtigen nicht unzweckmäßig sein, über die Kurzsichtigkeit überhaupt einmal was zu sagen und es klar auseinanderzusetzen, wie bei der Kurzsichtigkeit eigentlich das wahre Verhältnis ist, zumal auch der Augenarzt factisch zur Hebung der Kurzsichtigkeit nicht das Geringste zu thun im Stande ist. Es mag dies zugleich ein Beweis dafür sein, wie wenig die Arzneiwissenschaft oft im Stande ist, auf gestellte Fragen nach einem Mittel eine bestreitbare Antwort zu geben. Es liegt dann nicht an dem Wissen und Wollen, sondern an dem wirklichen menschlichen, auch ärztlichen, Können und Vermögen und die Angabe eines sogenannten „Mittels“ ist daher häufig eine pure Unmöglichkeit.

Der bekannte Königsberger Philosoph Immanuel Kant, ein Mann, welcher nie weiter als sieben Meilen von seiner Vaterstadt entfernt gewesen war, und der dennoch durch seine tiefenfingigen Forschungen über den menschlichen Geist und das Weltall die ganze Welt mächtig in Bewegung setzte, dieser schrieb auch einmal, gleichsam zur Erholung und Erquickung in seinen Mußestunden, eine Broschüre: „Über die Macht des Geistes, seiner krankhaften Gefühle Herr zu werden.“ Unter die Zahl oder Klasse von Kranken, welche Kant hier im Auge hat, gehören nun ganz besonders auch die Kurzsichtigen.

Manche unserer Leser werden den Kopf schütteln

und lächeln, die Kurzsichtigen selbst werden stolzig werden und murren, aber dennoch, die Sache verhält sich in Wahrheit so, wie wir sagen. Die Kurzsichtigen oder wenigstens die Meisten, welche es zu sein glauben, dürfen nur den Mut fassen, nicht kurzsichtig sein zu wollen, und ihr Leiden wird sich heben oder bessern, wenn auch nicht von einem Tage zum andern, so doch von einer Woche zur andern. Mit der Kurzsichtigkeit oder vielmehr mit dem Kurzsichtigwerden verhält es sich nämlich in den meisten Fällen folgendermaßen:

Junge Leute, namentlich solche, welche Abends viel zu lesen und zu schreiben haben, wie Studirende, Seminaristen, Schulgehilfen, glauben es sich recht behaglich zu machen, wenn sie vielleicht auch bei einer nicht recht leuchtenden Lampe über Buch und Tisch gebückt sitzen, etwa auch noch mit einer langen Pfeife in Mund und Hand, und so gesenkten Hauptes auf ihr Buch oder Papier sehen. Ohne daß sie es selbst wissen oder wollen, gewöhnen sie sich dadurch immer fester auf das Blatt zu sehen, sie gewöhnen sich, sagen wir, das Auge nur für die Nähe zu accomodiren, anzupassen, und — die Kurzsichtigkeit oder die Kurzsichtige ist fertig. Die Gewohnheit oder leidige Angewöhnung erhält hier doppelt große Kraft und der Kurzsichtige kann aus der Vorstellung von seiner Kurzsichtigkeit, wie aus der allzu großen Nähe des Blattes oder Buches — gar nicht mehr hinaus. Er lebt steif und fest in der Einbildung, daß er gar nicht anders accomodiren, gar nicht mehr sehen kann, wenn er die Nase weiter als höchstens drei Zoll von Buch und Blatt weghält.

So entsteht und entwickelt sich die Kurzsichtigkeit, welche daher durchaus keine wirkliche Krankheit, kein

aus dem Organismus hervorgegangener krankhafter Zustand eigener Art, sondern eine heilose Angewöhnung ist, das Auge immer nur für die Nähe zu accomodiren oder zum Nahesehen gleichsam aus Laune oder Trägheit zu gewöhnen.

Und nun kommt das famose „Mittel“, wonach doch immer alle Welt so hoffnungsvoll und erwartungsvoll fragt. Dieses „Mittel“ ist eigentlich kein anderer Rath als der, welchen einst ein schlauer Diener seinem Junker gab, als dieser ängstlich ausrief: „Wenn mir die gebratenen Tauben nur nicht in den Mund fliegen?“ — „Dann machen Eu. Gnaden den Mund zu.“ Die Kurzsichtigen haben daher zunächst damit anzufangen, sich ernstlich zu gewöhnen, nach und nach in immer größerer Entfernung zu lesen und zu schreiben, d. h. den Kopf dabei immer etwas höher zu halten, denn in den meisten Fällen ist, wie oben schon gesagt, das allzu tiefe Sitzen über Buch und Blatt die eigentliche und häufigste Ursache der Kurzsichtigkeit. Dabei übe man sich namentlich im Freien, auf Spaziergängen, im Fernsehen, fasse namentlich grüne Gegenstände, Bäume, Gebüsche, Zweige, Blätter, immer schärfer ins Auge, so daß also im Frühlinge die beste Gelegenheit ist, den gleichen Augen- und Schreibungen zu machen, und hat man dies erst 2, 3, 4 Wochen täglich gethan, so wird man überrascht werden, wie das Auge an Fernsicht mehr und mehr wieder gewinnt und die Sehschärfe zunimmt.

Es ist allemal ein Verderben des Auges oder des Sehvermögens, wenn allzu schnell und voreilig zu Brillen gegriffen wird, und umso mehr, wenn die Auswahl nicht mit der nötigen Kenntnis und Vorsicht geschieht; hat einer schon längst zu einer Brille gegriffen,

Haltung während der großen Judenhetze. Über seinen Nachfolger gehen zwei Versionen. Nach der einen wäre Großfürst Konstantin dazu aussersehen; nach der anderen würde beabsichtigt, das Generalgouvernement Krim mit jenem des Kaukasus in der Hand des Großfürsten Michael zu vereinigen. Auf allen russischen Marinestationen an Schwarzen Meere herrscht wahrhaft fiebhaft Thätigkeit.

Der „Temps“ gibt folgende Mittheilungen aus Algier: Da die französischen und selbst die algerischen Zeitungen keine Aufklärungen über unsere wirkliche Lage bringen, sei hiermit die volle Wahrheit gesagt. Wir haben gegenwärtig 42.000 Mann Truppen in Algier, d. h. 16.000 Nationalgarden oder französische Mobile, welche schon längst nach Hause zurückkehren sollten; 12.000 Mann, welche für die Dauer des Krieges gegen Preußen engagiert und nach dem Frieden zu entlassen waren; 14.000 Berufssoldaten, welche den eigentlichen militärischen Dienst versehen. 28.000 Mann von diesen Truppen sind gezwungen, eine abwartende Stellung an ihren Standorten einzunehmen, da sie auf die Ankunft neuer Regimenter aus Frankreich harren, und außerdem ihre geringe Zahl und der Schutz ihres eigenen Territoriums keine combinirten Operationen gestattet. Wir haben daher in Wirklichkeit keine Operationsarmee. Der Aufstand nöthigte uns, diese 42.000 Mann von der Grenze von Marocco (Corps des Oberst de Meloizes) bis an die Grenze von Tunis (Corps des Generals Bouget) zu zerstreuen. Dabei herrscht eine für die Jahreszeit sehr trockene und heiße Witterung, welche von den jungen noch nicht acclimatisirten Soldaten schwer ertragen wird. Die Umstände sind also durchaus dazu angehant, eine weitere Entwicklung der Insurrection befürchten zu lassen.

Parlamentarisches.

Wien, 24. Mai.

Die Reichsratsdelegation hält morgen (Donnerstag) ihre zweite Sitzung, welche jedoch nur von kurzer Dauer sein wird. Die Regierungsvorlagen werden zur ersten Lesung gelangen und der Finanzausschuss gewählt werden.

Das Herrenhaus hat übermorgen eine Sitzung, in welcher das Steuergesetz für den Monat Juni erledigt werden soll.

Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Verabschaffung des Gendarmeriegesetzes hat ein aus den Abgeordneten Freiherrn v. Poche, Schürer, Dr. Steinbrecher, Oberleitner und Szczepanski bestehendes Comité gewählt, damit dasselbe das vorliegende Materiale sicht und das Gesetz einer Vorberathung unterziehe.

Die Civilprozeßcommission des Herrenhauses hat an dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Erforderniß der notariellen Errichtung einiger Rechtsgeschäfte und die Legalisirung der Unterschriften auf Tabularkunden, wie er aus den Berathungen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen ist, einige nicht unwe sentliche Änderungen vorgenommen, die sich auf den sogenannten Notariatszwang und den sogenannten Legalisirungszwang bei Tabularkunden beziehen. Das Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage in dem ersten Punkte, wie bekannt, unverändert angenommen, in dem zweiten Punkte abgelehnt. Die Civilprozeßcommission des Herrenhauses empfiehlt die Annahme der Regierungsvorlage in beiden Punkten,

was jedoch den ersten Punkt anbetrifft, mit einer nicht unerheblichen Modification. Denn während der von dem Abgeordnetenhaus unverändert angenommene § 1 der Regierungsvorlage für alle daselbst ausgeführten Rechtsgeschäfte den absoluten Notariatszwang vorschreibt, erkennt die Commission des Herrenhauses den absoluten Notariatszwang nur für Ehepacten und Urkunden, welche von Blinden, leseunfähigen Tauben und schreibunfähigen Stummen errichtet werden, an.

Bum Frankfurter Frieden.

Die schon nach ungefährer Schätzung im Allgemeinen bezeichneten gegenseitigen Abtretenen bei Belfort und Thionville ergeben der „Köln. Blg.“ zufolge im Einzelnen folgende Resultate: Frankreich erhielt durch den Versailler Präliminarfrieden: im Rahmen von Belfort: 30 Gemeinden mit 14.638 Hectaren und 18.046 Einwohnern; im südlichen Theil des Kantons Delle: 13 Gemeinden mit 7854 Hectaren und 11.036 Einwohnern, zusammen: 43 Gemeinden mit 22.492 Hectaren (oder 4.09 Quadratmeilen) und 29.082 Einwohnern. Durch den Frankfurter Friedensvertrag erhielt Frankreich aus Art. 1: 44 Gemeinden mit 29.668 Hectaren (5.39 Quadratmeilen) und 20.669 Einwohnern; aus dem dritten Zusatzartikel: 19 Gemeinden mit 9848 Hectaren (1.79 Quadratmeilen) und 4877 Einwohnern, zusammen: 63 Gemeinden mit 39.516 Hectaren (7.18 Quadratmeilen) und 25.546 Einwohnern. Frankreich erhält also durch beide Friedensverträge im Ganzen: 106 Gemeinden mit 62.008 Hectaren (11.26 Quadratmeilen) und 54.628 Einwohnern. Dagegen erhält Deutschland zurück bei Thionville vom Arrondissement Brie des früheren Mosel-Departements: 12 Gemeinden mit 9966 Hectaren (1.81 Quadratmeilen) und 7083 Einwohnern. Die Eisenwerke von Hahange liegen jetzt innerhalb der deutschen Grenze.

Das italienische Garantiegesetz.

Das unter dem 13. d. vom Könige Victor Emanuel sanctionirte sogenannte Garantiegesetz zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste setzt die Prärogative des Papstes und des h. Stuhles fest, der zweite regelt die Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Die Person des Papstes wird für geheiligt und unversetzlich erklärt wie jene des Königs, Bekleidungen und Attentate gegen denselben eben so geahndet wie gegen letzteren. Der Papst genießt die Ehren eines Souveräns, ist besucht, sich Leibwachen zu halten, und erhält eine Dotierung von 3.225.000 L., die der im römischen Budget bisher für den gleichen Zweck eingestellten Summe entspricht. Der Vatican, Lateran und Castel Gandolfo bleiben sein Eigentum und sind mit voller Immunität ausgestattet. Die geistliche Amtswirklichkeit des Papstes ist gegen jeden Eingriff geschützt und die Gesandten beim h. Stuhle genießen alle diplomatischen Vorrechte, die eben so den Gesandten des h. Stuhles selbst zukommen. Eigene Post- und Telegraphenämter werden dem Papste zur Verfügung gestellt und alle in Rom selbst und den sechs suburbicarischen Diözesen bestehenden Anstalten für Erziehung und Unterricht der Geistlichen hängen ausschließlich vom h. Stuhle ab. Das Versammlungsrecht der Mitglieder des katholischen Clerus unterliegt keinen Beschränkungen, die f. Vorrechte in Sicilien, sowie das Recht der Verleihung der höheren kirchlichen Pfründen werden abgeschafft, die Bischöfe haben den Könige keinen Eid zu leisten und das f. Exequatur und Placet wird

sobald ihm die respective Kurzsichtigkeit unbedeckt oder hinderlich wurde, so gehe er allmälig zu schwächeren Hohlconcavegläsern zurück und mache es in den Uebungen auf Fernsicht so, wie wir es vorhin für die bloßen Augen angegeben. Wer im Anfang, bei der ersten Anschaffung einer Brille fogleich, und zwar ohne Bewußtsein und die nötige Vorsicht, zu starke Gläser wählt, der hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn sein noch übriges Sehvermögen für immer mehr und mehr ruiniert wird.

In solchen Fällen der Kurzsichtigkeit ist es immer das Beste und Rathsamste, wenn man sich nicht bei dem ersten besten Brillenhändler mit einer Brille versieht, sondern von einem, die Sache gründlich kennenden Manne, am liebsten von einem Augenarzt, die respective Brillennummer auswählen und angeben läßt, nach Abmessung des Sehvermögens und bei Lesung der bekannten größeren oder kleineren Schriftproben, wodurch die respective Nummer sich am sichersten und heilsamsten bestimmen läßt.

Wahrhaft verwerflich und verderblich aber für beide Augen sind die einseitigen sogenannten Augenkneifer, die außerdem wenigstens eben so lächerlich sind, als die Reifröcke der Damen. Wer nicht Kurzsichtig ist, der wird es durch den modischen Augenkneifer gewiß.

Es versteht sich von selbst, daß das bessere Sehvermögen um so schwerer wieder herzustellen ist, je länger oder je mehr Jahre man in der heillosen Angewöhnung des immer näheren und näheren Sehens beharrt, so daß in späteren Jahren alle Hilfsversuche vergebens sind.

Man kann sich darauf verlassen, daß in den meisten Fällen die Kurzsichtigkeit, wie gesagt, eine selbstver-

auf jene Beschlüsse der kirchlichen Behörden beschränkt, welche die Bestimmung der Kirchengüter und die Verleihung der Pfründen (mit Ausnahme von Rom und der sechs suburbicarischen Diözesen) betreffen. In geistlichen und disciplinären Angelegenheiten ist keine Verurteilung gegen die Beschlüsse der Kirchenbehörden gestattet; letztere können jedoch nicht zwangsläufig durchgeführt werden.

Der Kampf in Paris.

Telegramme.

Versailles, 24. Mai, 10 Uhr 10 Minuten Vormittags. Das Hotel der österreichischen Botschaft wurde im Laufe der letzten 48 Stunden einem vielfachen Kugelregen und nicht minder dem Artilleriefeuer ausgesetzt; dennoch bis jetzt kein bedeutender Schaden. Baron Hübner, dem Jüngeren, der sich durch Kaltblütigkeit und Aufopferung auszeichnete, ist es gelungen, die militärische Besetzung des Gebäudes, welche drei Mal begehrte wurde, zu verhindern.

Die Insurgenten vertheidigen mit Erbitterung die Stellungen im Centrum der Stadt, werden aber bald von allen Seiten cernirt sein.

Versailles, 24. Mai, 5 Uhr 47 Minuten Nachmittags. Die Tuilerien sind ein Aschenhaufen. Das Finanzministerium, das der schönen Künste, das Gebäude des Staatsrates und der Palast der Ehrenlegion sind abgebrannt. Das Stadthaus steht in Flammen. Man hofft das Louvre zu retten, das vom Brand ergriffen worden. Alle diese monumentalen Gebäude waren mit Petroleum überschüttet.

Versailles, 24. Mai. (Sitzung der Nationalversammlung.) Thiers sagte: „Ich versuch nicht, Sie zu trösten, ich selbst bin untröstlich über das Unglück, welches das Land trifft. Vor Allem lassen Sie mich sagen, daß die Insurrection besiegt ist. Die Tricolore weht auf dem größten Theile von Paris. Die verabscheunigswürdigen Acte des Vandalsmus sind nichts als Acte der Verzweiflung. Wir sind gestern Abends bis zur Oper und der Rue Montmartre gelangt; wir schlossen den Vendomeplatz, die Tuilerien und das Louvre ein. Am linken Ufer besetzte General Eiffel die meisten Punkte. Er wollte nicht in der Nacht in der Stadt operieren aus strategischen Gründen und konnte die Freiheit nicht verhindern, ihre gefassten Pläne zu verwirklichen.

Die Flammen stiegen aus den Paläis des Finanzministeriums, des Staatsrates und des Rechnungsbehofs empor. Es war also durchaus nichts möglich. Die Verschanzungen waren mit Kanonen bespckt und Petroleum nährte die unauslöschbaren Flammen. Diesen Morgen thaten die Generale alles Mögliche; als sie aber den Vendomeplatz nahmen, waren die Tuilerien nichts mehr als ein Aschenhaufen (allgemeiner Ausschrei des Schreckens). Thiers fügt hinzu: wir haben einen Einstchnitt gemacht, um den Louvre zu retten. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß er gerettet sei.

Unglücklicher Weise steht auch das Hotel de Ville in Flammen. (Neue Bewegung des Schreckens und Abscheus.) Thiers bemerkte weiter: Wir werden im Laufe des Abends, spätestens morgen Herren von Paris sein. Dies ist die Überzeugung unserer Generale. Wir haben den Sieg, aber wir waren nicht Herren der Hand jener Verrüchten, welche Petroleum anwendeten und Petroleumbombe gegen die Soldaten warfen, von denen mehrere verbrannten. Wir müssen erstlich kaltes Blut bewahren, zweitens aber Einigkeit, die unbedingt unerlässlich ist.

Thiers, indem er von diesem Siege spricht, welcher

Gesicht und sieht entweder abgelebt oder überarbeitet aus, ging aber ziemlich flink. Das merkwürdigste Kleidungsstück war sein Cylinder. Derselbe war bis auf einen Zollbreit mit Flor umgeben, aber dieser Zollbreit war ganz zerdrückt und zerschlagen, und das kam mir auch ganz natürlich vor, da er bei jedem Gruss den Hut so tief herabzieht, daß er damit sich aufs Knie schlägt. Se. Excellenz war noch keine 5 Minuten da, als ich schon sah, daß er seine Leute genau kannte. Er sprach mit jenem, drückte diesem die Hand, sprach über die traurigen Zustände in Frankreich und drückte seine Hoffnung aus: sie würden bei ihrer Rückkunft zur Regierung von Versailles halten, worauf ihm der ganze Haufen von Franzosen mit „Vive la France!“ antwortete. Plötzlich stürmten zwei Sergeanten durch die geöffnete Reihe auf Se. Excellenz mit dem Rufe: „Vive la République! N'est ce pas, Jules Favre? (Die Anderen sagten alle „Excellenz.“) Certainement vive la République, mais mes enfants...“ und nun half er sich so gut, wie es ging, aus seiner Verlegenheit heraus mit Versprechungen, und als die beiden tollen Köpfe wieder anfingen zu schreien, schrien die Anderen „Vive la France!“ worüber Favre ein äußerst fröhliches Gesicht machte. Etwas fiel mir noch auf: er sprach mit seinem Turco, die doch im Empire an der Spitze der Civilisation gingen. Warum? Wer weiß es! Nun ging er ins Lazareth und von da durch drei Baracken, und er sprach mit den Kranken ganz dasselbe, was er den Gesunden sagte. Er war sehr zufrieden mit der Einrichtung des Lagers. Der Handels- oder Finanzminister, der bei ihm war, hat denn auch eine Anweisung zurückgelassen, wonach jeder Gefangene für den Tag der Anwesenheit Jules Favre's 4 Sgr. erhält; sodann bekommt jeder für täglich 1 Sgr. Lohnung.

Miscellen.

(Jules Favre in Coblenz.) Dem Briefe eines Wehrmannes aus Coblenz, 16. Mai, entnimmt die „K. B.“ Nachstehendes: „Am 11. d. M. hieß es, Jules Favre werde hier aulangen und unser Lager sich ansehen. Er kam also an und gelangte um halb 5 Uhr in das Lager II, wo er vom Commandanten desselben empfangen wurde. Natürlich war auch sein Stab dabei, also auch ich. Er führte Favre nun durch eine Küche, ins Theater und durch eine Straße. Während der ganzen Zeit spielte die Musik. Er ist von mittlerer Größe, hat graue Haare und einen grauen Vollbart, kurz geschnitten. Favre hat ein gelbes

die Bewunderung Europa's verdient, sagt: Europa zollt uns Anerkennung dafür. Bewahren Sie Ruhe, sonst würden Sie die Armee und die Regierungsgewalt gleich schwächen. Nach den erlangten Resultaten sollte man nicht so rasch Mützen haben in das, was wir thun werden. (Lebhafte Zustimmung.) Man wird strafen müssen, aber in unversöhnlicher Weise. Angesichts solcher Rücksichten muß das öffentliche Gewissen unverzöglich sein. Wir werden nach dem Gesetze urteilen. (Beifall.)

Thiers beantragt, der Kammer das Begnadigungsrecht zu überweisen. Sie werden, sagt er, sich so unserer Verantwortlichkeit anschließen; wenn Sie sie nicht thöten wollen, so werde ich sie allein übernehmen, wenn es seit muss. Nach Beendigung der militärischen Operationen wird die Justiz ihr Werk thun. Thiers sagt, die ordnungsfreudlichen Nationalgarden haben Generalmarsch geschlagen lassen. Die Regierung hat dies eingesetzt, um die falschen Auslegungen auf ihre Nichtigkeit zurückzuführen. (Beifall.)

Thiers erklärt es für unrichtig, daß Ferry zum Seine-Präfектen ernannt wurde. Morgen wird die Regierung den Antrag auf Entwaffnung der Bevölkerung von Paris einbringen und dem Gesetze entsprechend die Maires von Paris ernennen. Nach einer solchen Niederlage, sagt er, ist die Insurrection unsfähig, sich jemals wieder zu erheben. Thiers fordert die Kammer auf, geduldig zu sein und ihm zu helfen, über die Schwierigkeiten der Situation zu siegen. Lassen Sie uns Ruhe, deren wir zum Handeln so bedürftig sind. (Beifall.) Die Sitzung wird aufgehoben.

Versailles, 24. Mai, 9 Uhr Abends. Aus Paris, 5 Uhr Abends, wird gemeldet: Man schlug sich noch bei dem Nordbahnhofe, beim Hotel de Ville und an anderen Orten. Die gestern bis Versailles gehörte Explosion rührte vom Luxembourg her, das die Insurgenten theilweise in die Luft sprengten. Das Palais Royal brennt. Man glaubt, es werde nur ein Drittel des Louvre gerettet werden. Mac Mahon hat sein Hauptquartier nach dem Vendomeplatz verlegt.

Die Truppen setzen ihre Operationen thätig fort und sind von Eifer erfüllt. Man glaubt, die Insurrection werde morgen vollständig bezwungen sein. In diesem Augenblicke brennt es in der Cité. Man weiß noch nicht, ob der Justizpalast oder die Gaserne brennen. Ein dichter Rauch bedeckt Paris und fortwährend fällt ein Aschenregen.

Bern, 25. Mai. Laut offizieller Mittheilung des Gesandten der Schweiz in Paris Dr. Kern an den Bundesrat sind die Tuilerien gänzlich niedergebrannt und hofft man den Louvre theilweise zu retten. Es brennen noch die Palais des Finanz- und Marineministeriums, das Palais der Ehrenlegion, das Elysée Bourbon und viele anstoßende Privathäuser. Die Insurgenten verbreiten mittels Luftballons rothe Blätter mit der Inschrift: „Unser Todesskampf wird schrecklich sein.“ Die Verzweiflung ist allgemein.

Brüssel, 24. Mai. Höheren Befehlen zufolge ist die strengste Bewachung der französisch-belgischen Grenze angeordnet. Die Commune-flüchtigen, welche Belgien betreten, sollen, Verbrechern gleich, verhaftet und ausgeliefert werden.

Courriere überbringen aus Paris folgende Nachrichten: Die Pariser Zustände sind seit Montag entsetzlich; fast alle Gasröhrenhähne wurden abgedreht, um Explosionen zu vermeiden. Der Widerstand auf dem Concorde- und dem Vendomeplatz erinnert an Saragossa. Die Truppen meheln jetzt alle nieder, die mit den Waffen in der Hand betroffen werden. Viele Gebäude sind untermiint. Phat, Ranc, Béginier und Grousset entflohen Montag Nachts auf einem Luftballon.

Versailles, 24. Mai. Die „Liberté“ bringt einen Leitartikel von Girardin, in welchem dieser sagt: Es sei nicht nötig, in Versailles zu sein, um zu sehen, daß das Gebäude der Republik wankt und bald stürzen wird. Ein ernstliches Studium wegen der Regierungsförderung sei notwendig. Es werde eine pseudonyme Regierung folgen müssen, welche den wirklichen Namen Monarchie unter dem falschen Namen Republik verbirgt.

Versailles, 24. Mai, Nachts. Die Details, die man eben aus Paris hört, sind noch weit entzückender, als man nach der Thiers'schen gestrigen Rede glauben könnte.

Die Nationalversammlung bot ein ergreifendes Schauspiel. Mit Thiers weinten gleich Kindern die meisten Deputirten. Die totale Verbrennung des Finanzministeriums ist in ihren Consequenzen unberechenbar. Die Generale beginnen den unverzüglichsten Fehler, in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch die Ausrührung der Truppen anzuordnen und die Insurgenten ungestört ihr Vernichtungswerk auszuführen zu lassen.

London, 25. Mai. Der um 8 Uhr Abends aus Paris nach Versailles zurückgekehrte „Times“-Correspondent vergleicht den Brand von Paris mit dem Brande von Moskau. Es ist ein furchterliches Kanonen-, Mitrailleuse- und Gewehrfeuer. Die Truppen verweigern den Bardon. Fortwährende Explosionen finden statt. Der Justizpalast, die Polizei-Präfektur und das Stadthaus brennen rettungslos nieder. Delescluze ist gesangen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser einer Gefahr entrinnen.

Wien, 25. Mai. Durch eine unverzeihliche, empörende Unvorsichtigkeit mehrerer Bauarbeiter geriet gestern Se. Majestät der Kaiser in große Gefahr. Gestern wurden nämlich von dem Haus Nr. 5 in der Eschenbachgasse Balken von der Höhe des zweiten Stockwerkes herabgeworfen. Als um halb 3 Uhr Nachmittags Se. Majestät der Kaiser nach beendigtem Empfang der Delegationen durch die Elisabethstraße und Eschenbachgasse gegen Schönbrunn fuhr und das obenbezeichnete Haus Nr. 5 passiren mußte, fiel, unmittelbar bevor der kaiserliche Wagen vor dem Baste anlangte, ein drei Pfaster langer Balken auf die Straße. Der Leibkutscher des Kaisers bog noch rechtzeitig nach rechts, wodurch der Vorfall glücklicher Weise ohne Folgen blieb.

Mehrere Personen waren zufällig Zeuge des Vorfalls und erstatteten sogleich dem Polizeidirector Mitter v. Lemontier die Anzeige von demselben. Zu Folge dessen wurde durch den Polizeicommissär Wohl eine Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß von Seite der beiden Poliere des Baues, Graf und Burgsteiner, die nötigen Vorsichtsmaßregeln arg vernachlässigt worden waren. Der Baurat Graf hat, auf dem Gerüste stehend, ohne jede Rücksichtnahme auf die Passanten, commandirt: „Nur herablassen,“ auf welchen Befehl die Arbeiter Josef Walter und Andreas Boczel den Gerüsbalken hinabwarfen. Der Sicherheitswachmann Kunler hatte den Polier vergeblich aufgefordert, die Balken herunterzuwinden. Poliere und Arbeiter sind dem Landesgerichte eingeliefert.

— Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Mai l. J. allernächst zu bewilligen geruht, daß aus dem noch verfügbaren Reste der Erträgnisse der 14., dann aus dem Ertrage der 15. und, insoweit dieser nichtzureichen sollte, aus dem Ertrage der 16. für Civilzwecke der diesseitigen Reichshälfte bestimmten Staatswohlthätigkeitslotterie dem Spital für Skrophulöse Kinder zu Hall der Betrag von 20.000 fl. einschließlich der demselben bereits erfolgten 3148 fl. zugewendet werde.

— (Ein Böglung der f. f. geologischen Reichsanstalt.) Herr Stoliczka, der Sohn eines Forstmeisters bei Kremsier, hat kürzlich aus Calcutta hieher über die Fortschritte der geologischen Arbeiten in Indien, die er als Bicedirector leitet, berichtet. Die geologischen Aufnahmen haben in allen Theilen Indiens stattgefunden, nur die Himalaya-Arbeit des Herrn Stoliczka liegt bis jetzt noch unterbrochen und es ist nicht wahrscheinlich, daß er selbst dieses Jahr Zeit finden wird, nach Tibet zu gehen, so gerne er Spiti einer Revision unterziehen möchte, denn das ist der Schlüssel zu weiteren Arbeiten. Herr Stoliczka hat in einem Werk über die Pelecypoden, dessen dritter Theil soeben gedruckt wird, 243 Arten aus der südindischen Kreide beschrieben und eine wo möglich vollständige Revision aller lebenden und fossilen Gattungen der Pelecypoden gegeben. Das geologische Resultat ist interessant. Es sind etwa 12 pCt. mit Europa identische Arten, vielleicht mehr, aber die Identifizierung wäre weniger verläßlich. Wertvördig ist, wie die geologische Lage der Auster mit der europäischen übereinstimmt.

— (Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen.) Die niederösterreichische Statthalterei hat im Auftrage des Ackerbauministeriums eine Neuordnung der f. f. Landwirtschaftsgesellschaft über die Frage verlangt, in welcher Weise die Subventionirung neu zu errichtender und die jährliche Beitragsteilung zu den Erhaltungsauslagen der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen in Niederösterreich aus Staats- und Gesellschaftsmitteln einheitlich durchgeführt werden könne. Der Centralausschuss der Landwirtschaftsgesellschaft beantragt demzufolge, daß Staatssubventionen nur an jene Fortbildung- und landwirtschaftlichen Specialschulen erfolgt werden sollen, die nach einem mindestens dreijährigen Bestand derartige Resultate nachweisen, daß ihre Fortdauer wünschenswert ist, und wo die sonstigen Verhältnisse auch solche sind, daß der Fortbestand und das fernere ersprießliche Wirken dieser Schulen bei einer entsprechenden jährlichen Beihilfe in sicherer Aussicht steht. Es soll dagegen Sache der Gesellschaft bleiben, für die Errichtung neuer Fortbildungsschulen und deren einstweilige Subventionirung aus eigenen Mitteln Sorge zu tragen. Alle Jahre soll der Centralausschuss dem Ministerium einen genauen Ausweis über die zur Beteiligung mit einer Staatssubvention sich eignenden Fortbildung- und landwirtschaftlichen Specialschulen vorlegen und den zu diesem Zweck erforderlichen Geldbedarf bekannt geben.

— (Altrömische Wasserleitungen.) Die Stadt Hainburg läßt einen altrömischen Saugcanal, der noch heute die städtische Wasserleitung speist, rekonstruieren, um ihm eine größere Wirksamkeit zu geben. Es ist dies nicht der einzige Überrest römischer Wasserwerke in Niederösterreich. In den Steinbrüchen von Algersdorf und Liesing finden sich die Spuren einer römischen Wasserleitung, welche bestimmt war, die Herculesquelle von Petersdorf, vielleicht auch die sogenannte Ursprungquelle von Gumpoldskirchen nach Wien zu leiten.

— (Rückkehr der deutschen Truppen.) Die erste Folge des ratifizirten Definitiv-Friedens wird sein, daß die Rückbeförderung der noch in Frankreich stehenden Truppen alsbald, so weit es nötig erscheint, erfolgt. In den letzten Tagen haben daher in Kassel Beprechungen zwischen den Commissären des Ministeriums

und den deutschen Eisenbahndirectionen stattgefunden, um den Transport der deutschen Armeen nach der Heimat so zu beschleunigen, daß dadurch der Privatverkehr nicht beeinträchtigt werden darf. Es werden demnach vom 23. d. M. ab regelmäßig je sechs Militärzüge mit 60 Axen auf den drei Bahnstrecken: Mühlhausen - Straßburg - Frankfurt, Longwy, Karlsruhe - Bamberg und Saarbrücken - Bingen - Köln nach Berlin gehen und von hier weiterbefördert werden. Die Concentrationen der zu befördernden Truppen geschehen rückwärts ihrer Quartiere, und zwar die des 5. Corps zu Besouls, des 7. zu Nancy und des Gardecorps zu Longwy. Diese drei Corps sollen zuerst Frankreich verlassen, und zwar bis zum 15. Juni.

— (Verschiedenes aus Frankreich.) Die Versailler Regierung hat überall, sowohl in der Nähe von Paris, als an allen Grenzen, strenge Maßregeln ergriffen, um die Flucht der Mitglieder der Commune und ihrer Anhänger zu verhindern. Auf der Seite von Paris, wo die deutschen Truppen stehen, sind ebenfalls Vorsichtsmaßregeln gegen die Stadthäusler getroffen worden. — Es scheint, daß man sie nicht verhaften und ausliefern, aber auch nicht durchlassen wird.

Außerdem ist noch nicht begraben. Die Commune hat gesunden, daß bei den jetzigen Zuständen an ein würdiges Begräbnis des Componisten nicht zu denken sei, weshalb die Leiche einstweilen in einem Keller der Dreifaltigkeitskirche beigesetzt wurde.

In der Commune-Sitzung berichtet Johannard: „Ich war gestern auf meinem Posten bei der Armee. Gegen Mittag wurde ein Knabe eingebrochen, der für einen Spion gehalten wurde und auch selbst eingestand, Briefe nach Versailles befördert zu haben. Wir verurtheilten ihn einstimmig zum Tod durch Pulver und Blei und ließen ihn Mittert erschießen.“

Cluseret hat folgendes Schreiben an die Commune gerichtet: „Als Mitglied der Commune hab' ich ein Recht auf meinen Sitz, als Pariser Kind auf die Vertheidigung meiner Vaterstadt, als Mensch auf Gerechtigkeit. Glaubt Ihr denn, ich wolle durchaus als General befehlen, ich will nichts als gehorchen und kämpfen. Cluseret.“

Locales.

— (Schulfest.) Die Schuljugend der zweiten städtischen Volksschule beging am letzten Mittwoch in den anmutigen Gefilden von Josefthal ihr erstes diesjähriges Schulfest, welches von dem besten Wetter begünstigt war. Der Aufbruch von hier geschah nach 7 Uhr früh, und etwa um 9 Uhr langte das muntere Schulwölkchen unter Trommelschlägen am Orte der Bestimmung an, wo es sich unter Anführung der Lehrer klassenweise verteilte. Nun begannen Turnspiele aller Art, die zeitweilig durch Gefang und Declamationen unterbrochen wurden. Im Laufe des Tages kam auch der Herr Bürgermeister De schu man und bezeugte an dem schönen Schulfeste den regsten Anteil.

— (Slovenischer Atlas.) Soeben wurden von der „Matica“ als Fortsetzung des slovenischen Atlas 3 Karten: Asien, Nord- und Südamerika, in Steindruck von Köke in Wien recht gelungen ausgeführt, an die Mitglieder vertheilt.

— (Unglückfall.) Bei einem Bau in der Studentengasse stürzte gestern ein Spengler vom Dache und erlitt sehr schwere Verletzungen.

— (Neues Postamt.) In Unterurem wird am 16. Juni l. J. ein f. f. Postamt in Wirklichkeit treten, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste zu befassen und mittelst des Bahnhofes Oberlesecke die Verbindung mit den Bahnhöfen zwischen Wien und Triest zu erhalten hat.

— (Bad Krapina.) In der Zeit vom 8. bis 15. d. M. war trotz des ungünstigen Wetters in diesem gesuchten Bade die Zahl der Badegäste von 76 auf 153 gestiegen.

Literarisches.

(Blane Nächte.) Unter diesem Titel erschien vor kurzem, Leopold Mitter v. Moro gewidmet, ein Bändchen Lieder und Dichtungen von Ludwig Germonik, welcher seine Musenlieder mit folgenden Zeilen empfiehlt:

Ein gut Vorwörlein
Mag uns empfehlen
Am guten Derlein
Bei guten Seelen;
Zur guten Stunde
Möge von Mund zu Munde
Flüstern das Lied und singen
Boll oder leiser klingen,
Bald wie Drommeten schmetternd
Am hellen Sonnentage
Durch schwüle Lüste wetternd,
Bald wie die sanfte Klage
Bei sterbenden Abendröthen;
Es soll das Lied dann flöten
Des Herzens leisje Demuth,
Des Lebens tiefe Wehmuth;
Und schimmt vor Lust es sonnig,
Nachfühlt die Brust es wönnig,
Berührt es den Schmerz mit Beben,
So mög' es das Herz erheben.

In diesem Genre bietet uns das Bändchen eine manigfaltige Auswahl von Liebesliedern, Stimmungsgedichten, lyrischen Rapsodien, Erinnerungen aus dem Rosenthale, Bierzeilen, grünen Gedichten, Trivialliedern, Waldbildern, Übersetzungen der Preßern'schen Balladen „Rosamunda“ und „Wassermann“; — auch einer poetischen Erzählung „die Josephscapelle“ mit Schilderungen aus Kärnten begeg-

Veneste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 26. Mai. Rede des Ministerpräsidenten in der Adressdebatte: Als wir ungeachtet politischer Verwirrung der schwierigen Aufgabe unseres Amtes uns unterzogen, glaubten wir, die Reichsvertretung werde, absehend von allen persönlichen Fragen, die vom Kaiser berufenen Männer mit ihrem Rathe und ihrer Machtwirkung unterstützen. Dieser Hoffnung mußten wir gar bald entsagen. Die wiederholten Angriffe gegen das Ministerium lassen glauben, daß vielleicht nicht blos rein sachliche Motive dem gegenwärtigen Adressantrage zu Grunde liegen.

Bisher gelang es allerdings nicht, alle Völker dieser Reichshälfte zu gemeinsamer Verfassungstätigkeit zu vereinigen, allein so langjähriger Zwiespalt läßt sich nicht in einigen Wochen versöhnen. Auch in der Adresse ist nicht die leiseste Andeutung, wie solche plötzliche Verhöhnung bewerkstelligt werden könnte, und doch wäre es patriotische Pflicht, dies nahmhaft zu machen. Die Behauptung, die Maßregeln des Ministeriums führen weiter abseits von diesem Ziele, widerstreitet geradezu den Thatsachen. Die Regierung war redlich bemüht, dem gefährlichen, durch Auflösung des Reichsrathes geschaffenen Dilemma: entweder mit den Landtagen allein fortzuregieren, oder verfassungsmäßige Freiheit durch Militärrherrschaft zu inauguriern, aus dem Wege zu gehen, und weist es entschieden zurück, einen Tadel hierüber von Jenen anzunehmen, die, selbst im Machtbesitz, die parlamentarische Tätigkeit so wenig zu sichern verstanden.

Wenn es der Regierung gelungen ist, eine freundlichere Stimmung unter der czechischen Bevölkerung für die Regierung zu erzielen, so kann sie hierin nur den ersten Schritt zum Ziele sehen. Der Ministerpräsident hebt die wiederholten Klagen aus Mähren wegen geringer Zahl slavischer Schulen hervor. Die gerügten Uebelstände in Böhmen machen sich schon damals geltend, als die Reichsverfassung in voller Gestaltung bestand; daraus geht hervor, daß die Frage der Kompetenztheilung zwischen den Landtagen und dem Reichsrath nie den Schutz nationaler Minoritäten werde vermitteln können. Dazu sind andere Mittel notwendig, und ist die Regierung vollkommen bereit, diese Fragen im Einvernehmen mit den betreffenden Landtagen zu lösen.

Der Vorwurf des Adressentwurfs, die Regierung gehe planlos vor, ist unbegründet. Der Ministerpräsident geht sodann in die Kritik des im Adressentwurf empfohlenen Planes ein, verweist darauf, wie das Ministerium Potocki gerade wegen des im Adressentwurf empfohlenen Planes sich zurückzog, und hebt die wenig klare Textirung des Adressentwurfs hervor, um den Beitritt mehrerer Fraktionen für denselben zu sichern. Der Adressentwurf schweigt über die Art und Ausdehnung der Landtagscompetenzweiterung und widerspricht sich teilweise, indem er Bereitwilligkeit zu Concessionen ausspricht und anderseits wieder Concessionen überhaupt als nutzlos bezeichnet.

Bezüglich der directen Wahlen war gerade der Berichterstatter früher anderer Ansicht. Auch in den Landtagen herrschen hierüber divergirende Ansichtungen, so daß nicht einmal die Vorfrage gelöst ist, ob überhaupt der Reichsrath allein berechtigt sei, eine solche Wahlreform durchzuführen. Die Regierung muß daher den Vorwurf der Planlosigkeit den Adressverfassern zurückgeben. Es gibt nicht leicht einen Gegenstand, welcher so sehr den Charakter eines Experimentes an sich trägt, als gerade die Einführung directer Wahlen im gegenwärtigen Momente. Der Adressentwurf will Frieden erreichen, nöthigenfalls auf dem Wege der Gewalt, das Ministerium strebt den Frieden auf dem Wege der Versöhnung an. Es wird sich also um die Beurtheilung handeln, welcher Weg dem Kaiser zu empfehlen wäre. Das Ministerium steht entschieden für letzteren Weg ein.

Wien, 26. Mai. Greuter legt sein Delegirtenmandat nieder. Fortsetzung der Adressdebatte. Eingetragen sind noch 14 gegen, 8 für die Adresse. Klaczko bestreitet die Berechtigung des Ausschusses zum Adressantrage, verweist auf die Thatenlosigkeit des Bürgerministeriums gegenüber Galizien, findet die Vorwürfe gegen das Ministerium unbegründet; denselben könne keinerlei Verfassungsverlegung vorgeworfen werden. Das Ministerium sei mit der Krone und mit sich einig. Klaczko sagt, die Einführung der directen Wahlen dürfe nur durch die Landtage geschehen, und erklärt, er werde für Übergang zur Tagesordnung stimmen. Dux betont die Notwendigkeit eines Nationalitätsgesetzes zum Schutze der Deutschen und Ruthen und die fortwährende Untergrabung des Reichsgedankens in Mähren. Er hofft noch auf eine Verständigung mit den Polen.

Giovanelli kritisiert den Adressinhalt, nachdem er formellen Bedenken Ausdruck gegeben; er erklärt, die jetzigen Wirren seien durch die Verfassungspartei verschuldet, bestreitet, das Ministerium habe keinen Plan, fordert die Großgrundbesitzer auf, sich die unausbleiblichen Folgen zu vergegenwärtigen, wenn sie dem Adressprinzip zustimmen. Die Zeit für die Verfassungstreuen sei vorüber. Chlumek hält hervor, der gegenwärtige Kampf werde um die Existenz des Reichsrathes und der Ver-

fassung geführt und weist nach, die Verfassung hindere keineswegs die nationale Entwicklung. Die Staatsdelei sei von der Verfassung unzertrennlich.

Nachdem noch Danilo gegen die Adresse gesprochen, wird der Antrag Groß' auf Schluß der Debatte mit 71 gegen 59 St. angenommen. Als Generalredner für die Adresse wurde Rechbauer, gegen die Adresse Petri gewählt. Petri verzichtet auf weitere Discussion als nutzlosen Kampf, Rechbauer gibt mit Bezug hierauf dieselbe Erklärung ab. Der Berichterstatter Herbst vertheidigt nochmals die Berechtigung des Verfassungsausschusses zur Adressvorlage und beantwortet unter österem Beifall die Ausführungen Klaczko's.

Der Antrag, über die Adresse zur Tagesordnung überzugehen, wurde bei Namenabstimmung mit 93 gegen 66 St. abgelehnt, sodann die Adresse angenommen.

Versailles, 25. Mai. Abends 7 Uhr. (Tr. 3.) Es wird versichert, Raoul Rigault wurde gefilzt. In der Assemblyzitting thieilt Picard mit, das Fort Mont-rouge, die Redoute Hautes Bruheres und das Fort Vicetra seien von den Regierungstruppen besetzt, dieselben seien auch Herren des Pantheon und der Weinhalles, es bleibt nur mehr die Barriere d' Italie. Der Minister erwähnt des Gerüchtes, daß die Truppen auch die Buttes Chaumont, von wo aus die Insurgenten Petroleumbomben warfen, besetzten und bemerkt, der Aufstand scheine in seine letzte Verschanzung gedrängt. Er sagt, Mont Valerien signalisierte neue Brände. Aus den Provinzen treffen Pompier zahlreich in Paris ein. Der Minister bedauert, über die Geiseln nichts mittheilen zu können (was Sensation hervorruft).

London, 26. Mai. Thiers ersuchte telegraphisch die Regierungen Deutschlands, Belgien, Italiens und der Schweiz, an den Grenzen zur Ergreifung der Mordbrenner der Pariser Commune die Hand zu bieten.

Versailles, 25. Mai. Die Insurgenten-Chefs Cecilia und Maljournal wurden in ihrer Bekleidung erkannt und befinden sich bereits als Gefangene hier. Nochfort soll heute in seinem Gefängnisse einen Selbstmordversuch unternommen haben. Derselbe wurde bereitst.

München, 25. Mai. Das hiesige erzbischöfliche Ordinariat verfügte, daß die Unterzeichnung der Adresse gegen die Unfehlbarkeit den Verdacht der Häresie begründe. Den Betreffenden soll im Falle einer fruchtbaren Belehrung die Spendung der Sacramente, insbesondere die Auffiessenz bei Eheschließungen und die Zulassung als Bathen verfagt werden. Notorische Unterzeichner der Adresse müssen öffentlich oder vor kirchlichen Zeugen widerrufen, widergenfalls sie gleich notorischen Agitatoren gegen das Concil als bewußte und hartnäckige Häretiker excommunicirt sind und im Falle ihres Todes das kirchliche Begräbniß nicht erhalten.

Telegraphischer Wechselcoures

vom 26. Mai.

Spere. Metalliques 59.35. — Spere Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.35. — Spere National-Anlehen 69.05. — 1860er Staats-Anlehen 99.90. — Bankactien 780. — Credit-Actien 280.80 — London 124.65. — Silber 122.50. — R. t. Münze. — Dukaten 5.91. — Napoleon'dor 9.92.

Verstorbene.

Den 19. Mai. Katharina Alipic, Einwohnerin, alt 52 Jahre, in der Stadt Nr. 175 an der Lungentähnung. — Elisabetha Jernic, Institutssärme, alt 66 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung.

Den 20. Mai. Dem Lukas Sessan, Tischlergeselle, sein Sohn Franz, alt 6 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 77, und Lorenz Oslak, Bettler, alt 63 Jahre, im Civilspital, beide an der Auszehrung.

Den 21. Mai. Die wohlgeborne Frau Antonia Höfern Edle v. Saalfeld, pens. f. f. Beamtenwitwe, alt 67 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 162 an der Lungentähnung. — Dem Herrn Ferdinand Bradasla, Assistent der Pharmacie, sein Kind Clotilde, alt 3 Jahre, in der Stadt Nr. 289 an der Atrophie. — Helene Kloncar, Bettlerin, alt 67 Jahre, im Civilspital an Alterschwäche. — Johann Groschel, Maurer, alt 66 Jahre, am Moorgrunde Nr. 56 am Schlagflusse. — Dem Herrn Gabriel Urbas, substituierender Spitals-Controllor, seine Frau Maria Josefa, starb im 58. Lebensjahr in der Stadt Nr. 155 an der Entartung der Baueingeweide.

Den 23. Mai. Frau Rosalia Eger, Haus- und Buchdruckerei-Inhaberin, alt 83 Jahre, in der Stadt Nr. 267 an Alterschwäche.

Den 24. Mai. Dem Herrn Lorenz Kopač, Fleischhauer, seine Gattin Gertraud, alt 64 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 135 am Schlagflusse. — Theresia Furlan, Einwohnerin, alt 36 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung. — Dem Matthäus Helsberger, Schuhmacher, sein Kind Maria, alt 4 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 56 an Atrophie.

Den 25. Mai. Johann Jagodic, Färberknecht, alt 57 Jahre, im Civilspital an der Lungentähnung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Ma | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Barometerlinien auf 900m reducirt | Lufttemperatur nach Beobachtung | Windrichtung | Windstärke | Regenfall in Minuten | Regenfall in Minuten im Vortag |
|-----|----------------------|---|---------------------------------|--------------|----------------|----------------------|--------------------------------|
| 26. | 6 u. Mg. | 328.19 | + 7.7 | NO. schwach | heiter | | |
| | 2 " N. | 327.51 | + 12.0 | NO. mäßig | z. Hälfte bew. | 0.00 | |
| | 19 " Ab. | 327.88 | + 9.0 | NO. schwach | heiter | | |

Kühler Tag. Wechselnde Bewölkung. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 9.6°, um 3 1/2° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr.

nen wir, und schließlich bringt uns der Dichter ein „Intermezzo“ mit Volksliedern aus dem Slovenischen und einigen Gelegenheitspielen. Der Umstand, daß das Intermezzo den Schluß des als „erstes“ bezeichneten Bändchens bildet, läßt uns wohl in Kürze ein weiteres erwarten und wird uns vielleicht noch Gelegenheit bieten, den Dichter näher kennen zu lernen.

Die I. I. Pionnier-Cadeten-Schule zu Hainburg a. D.

nimmt für den nächsten Schuljahr frequentanten aus dem Civile unter den nachstehend bezeichneten Modalitäten auf:

Bewerber, welche das 15. Lebensjahr vollendet, das 17. aber noch nicht erreicht haben, können entweder a) als Truppen-Eleven vom Stande des Pionier-Regiments, und zwar nur insofern, als die bei diesem Regemente systemirte Zahl an solchen noch nicht erreicht ist — oder aber b) als übercomplete (zahlende) und auf den Stand der Schule zählende Truppen-Eleven, diese zwar in keiner bestimmten Zahl, jedoch nach Zulässigkeit der in der Anstalt verfügbaren Räumlichkeiten, — in diese eintreten; — während c) solche Bewerber, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, nach den Bestimmungen des XV. Abschnittes der Instruction zur Ausführung der Wehrgezeie zum Pionier-Regimente aussortiert und in die Cadeten-Schule eingeteilt werden.

Die Erhaltung und Erziehung der unter a und c angeführten Schüler geschieht kostenfrei; die übercomplete Truppen-Eleven zahlen jährlich circa 160 bis 200 fl.

Auch Soldaten oder Truppen-Eleven aus dem Stande anderer Truppenkörper der Armee können als frequentanten in die Pionier-Cadeten-Schule gelangen.

Der Lehrjahr dieser Schule dauert 4 Jahre und beginnt jährlich mit 1. November. Die Hauptaufgabe derselben ist die Heranbildung von tüchtigen Pionieroffizieren.

Der Aufnahme hat grundsätzlich die befriedigende Ablegung einer Prüfung vorzuhaben, deren Umfang sich darnach richtet, ob der Bewerber in den ersten, zweiten oder dritten Jahrgang einzutreten wünscht, und die sich nur auf die in den betreffenden Civil-Mittelschulen vorgetragenen Gegenstände (mit Ausnahme der alten Sprachen) erstreckt.

Bon dieser Prüfung können nur jene Bewerber enthoben werden, welche durch legale Zeugnisse entsprechende Studien nachzuweisen vermögen, und zwar müssen Aspiranten für den 1. Jahrgang mindestens eine Unterrealschule oder ein Unter gymnasium, — für den 2. Jahrgang die 5. Klasse einer vollständigen Realschule oder die 6. Klasse eines vollständigen Gymnasiums, — jene aber, welche direkt in den 3. Jahrgang treten wollen, eine Oberrealschule oder ein Obergymnasium — und mit mindestens gutem Erfolge absolvirt haben; es haben sich jedoch auch solche Bewerber für den Fall, als sie die Aufnahme in einen höheren als den 1. Jahrgang wünschen, einer kurzen Aufnahmeprüfung aus den mathematischen Disciplinen zu unterziehen.

Die Prüfung kann selbstverständlich auch vor der Assentierung abgelegt werden.

Die sammt Beilage gebühfreien Gesuche um Aufnahme sind mit dem Geburtschein, dem Sitzenzeugnisse, dem nach der Formularien-Beilage 3 oder 4 zum V. Theile der Instruction für die Truppenschulen des I. I. Heeres (und zwar von Bewerbern um die Aufnahme als Truppen-Eleven nach Formular-Beilage 4, von den übrigen nach Beilage 3) ausgesetzten Dienstverpflichtungs-Verreise, dem letzten Studienzeugnisse oder einer Nachweisung über die letzten Studien und mit einem militärisch-schulischen Zeugnisse über die normale Körperentwicklung, sowie über die anzuhoftende Kriegsdienst-Tauglichkeit des Aspiranten instruiert, bis längstens 30. August an das I. I. Pionier-Regimente-Commando in Klosterneuburg einzufinden.

Weitere Auskünfte erhält sowohl das letztere als auch das Commando der I. I. Pionier-Cadeten-Schule zu Hainburg a. D.

Eingesendet.

Keine Krankheit vermag der delicate Revalescière du Barry zu widerstehen und befehigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Driisen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdauung, Verstopfung, Diarrhoe, Schlafrigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Blutverlust, Fieber, Schwindel, Blutauflaufen, Ohrenbrauen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfleisch. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 58782.

Thrunau, 10. Mai 1869. Ich litt lange an Appetitlosigkeit und Erbrechen nach dem Essen. Ihre vortreffliche Revalescière hat das Erbrechen gänzlich gehoben und meinen Appetit hergestellt. Meine Ueberzeugung vor der Vortheilhaftigkeit Ihrer Revalescière veranlaßt mich, dieselbe andern Leidenden bestens anzurathen. Carl Berger.

Certificat Nr. 62914.

Westau, 14. September 1868. Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewandt, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalescière. Das kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese hoffliche Gabe der Natur, die mir die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.

Franz Steinmann. Nahrhafter als Fleisch, erpart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arznei. In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Pulver und in Tablettens für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry in Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Eb. Mahr, in Marburg f. K. Kolletzky, in Altenburg P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberanzmayr, in Innsbruck Dichtl & Frank, in Linz Hafelmayer, in Pest Törökk, in Prag J. Fürst, in Brünn f. Ebner, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch verschiedenes Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindecker & Co. in Hamburg aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Losse zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Beteiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr daß volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Höchst beachtenswerth

für alle Dienstjenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glück die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses Bottenwieser & Co. in Hamburg.

Börsebericht. Wien, 25. Mai. Die Börse war in angenehmer Stimmung und in fester Haltung, welche sich weniger in Haussierung einzelner Werthe als in reger Kaufsust für alle in regelmässigem Verkehr stehenden Effecten ausprach. Insbesondere waren Lose fast aller Gattungen lebhaft gefragt.

| A. Allgemeine Staatschuldt. | | Wiener Communalanlehen, rückz. Geld Waare für 100 fl. | Geld Waare zahlbar 5 pCt. für 100 fl. | 87.25 87.50 | Geld Waare Krauz-Josephs-Bahn | 201.— 201.50 | Geld Waare Siebenb. Bahn in Silber verz. | 88.90 89.10 |
|--------------------------------------|--|--|--|-------------|--|---------------|---|---------------|
| Einheitliche Staatschuldt zu 5 pCt.: | | | | | Gremberg-Eisen.-Zollver-Bahn | 173.— 173.50 | Staatsb. G. 3% à 500 Fr. pr. Em. 138.75 139.75 | |
| in Noten verzinst. Mai-November | | 59.40 | 59.50 | | Nord, österr. | 395.— 396.— | Südb. G. 3% à 500 Fr. pr. Stild 110.50 111.— | |
| " Silber Februar-August | | 59.30 | 59.40 | | Österr. Nordwestbahn | 211.50 212.— | Südb. G. à 200 fl. à 5% für 100 fl. 90.— 90.25 | |
| " " Jänner-Juli | | 69.20 | 69.30 | | Rudolfs-Bahn | 163.50 164.— | Südb.-Bonds 6% (1870—74) | |
| " April-October | | 69.05 | 69.15 | | Siebenbürtiger Bahn | 170.— 171.— | à 500 Fr. pr. Stild | 240.50 241.50 |
| Post v. J. 1859 | | 288.— 289.— | | | Staatsbahn | 422.50 423.50 | Ung. Ostbahn für 100 fl. | 81.85 84.95 |
| " 1854 (4%) zu 250 fl. | | 93.50 | 94.— | | Südbahn | 174.80 175.— | | |
| " 1860 zu 500 fl. | | 100.10 | 100.20 | | Südb.-nordd. Verbind. Bahn | 180.— 180.50 | | |
| " 1860 zu 100 fl. | | 111.— 112.— | | | Theiß-Bahn | 245.75 246.25 | | |
| " 1864 zu 100 fl. | | 127.75 | 128.— | | Ungarische Nordostbahn | 163.— 163.50 | | |
| Staats-Domänen-Pfandbriefe zu | | | | | Ungarische Ostbahn | 85.75 86.— | | |
| 120 fl. ö. W. in Silber | | 127.50 | 128.— | | Tramway | 221.50 222.— | | |
| B. Grundentlastungs-Obligationen. | | | | | | | | |
| Königl. 100 fl. Geld Waare | | | | | | | | |
| Böhmen zu 5 pCt. | | 96.— | 97.— | | | | | |
| Galizien 5 | | 74.75 | 75.25 | | | | | |
| Nieder-Oesterreich 5 | | 97.25 | 97.75 | | | | | |
| Ober-Oesterreich 5 | | 94.50 | 95.50 | | | | | |
| Siebenbürgen 5 | | 75.75 | 76.25 | | | | | |
| Steiermark 5 | | 98.— | 94.— | | | | | |
| Ungarn 5 | | 79.75 | 80.— | | | | | |
| C. Andere öffentliche Anlehen. | | | | | | | | |
| Donauregulirungsloje zu 5 pCt. | | 95.50 | 95.75 | | | | | |
| Ung. Eisenbahnanlehen zu 120 fl. | | | | | | | | |
| ö. W. Silber 5% pr. Süd 107.20 | | 107.40 | | | | | | |
| Ung. Prämienanlehen zu 100 fl. | | | | | | | | |
| ö. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stild | | 92.90 | 93.10 | | | | | |

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 121.

Samstag den 27. Mai 1871.

(215—1) Kundmachung. Nr. 3506.

Der Gesamtvergütungsbetrag für ein Vorspannpferd und eine Meile ohne Unterschied des Geschäftszweiges (Militär-, Gendarmerie-, Beamten-, Arrestanten-, Armen- und Schubföhren, die Schubvorspann jedoch mit der Beschränkung auf jene Stationen, in welchen durch Minuendo-Vicitation kein minderer Schubföhrenpreis erzielt wurde) und des Vorspannnehmers (Officier, Mannschaft und Beamte) wird für die Zeit vom 1. Juni bis letzten December 1871 mit 63 kr., wörtlich drei und siezig Neukreuzer, im Herzogthume Krain festgesetzt.

Indem dies zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird zugleich beigefügt, daß auch alle übrigen Bestimmungen des Erlasses der k. k. Landesregierung vom 10. October 1859 (L. G. B. 1859 II. Th., XVI. Stück, Nr. 16) bezüglich der Vorspann in Krain vom 1. Juni bis letzten December 1871 aufrecht verbleiben.

Laibach, am 24. Mai 1871.

Vom k. k. Landes-Präsidenten in Krain.
Sigmund Freiherrr Conrad v. Eysbessfeld m. p.,
k. k. Landes-Präsident.

(212—1) Kundmachung. Nr. 3394.

Zur Besetzung der zwölf Widmungsplätze im Reinertrage von je 39 fl. 90 kr. ö. W., welche in Folge Bestimmung des Laibacher Frauenvereines aus den Interessen der durch patriotische Sammlungen eingeflossenen Gelder alljährlich am 18ten August, als dem glorreichen Geburtsfeste Seiner k. und k. Apostolischen Majestät:

a. an im letzten Feldzuge verwundete und invalid gewordene Soldaten der vaterländischen Truppenkörper vom Feldwebel resp. Oberjäger abwärts zu vertheilen sind, wobei

b. in Ermangelung oder bei nicht genügender Anzahl solcher Bewerber ganz oder theilweise arme Witwen und Waisen von Soldaten der vaterländischen Krainischen Truppen, welche den Feldzug 1866 gemacht haben, und endlich

c. in Ermangelung oder bei nicht genügender Anzahl solcher Witwen und Waisen ganz oder theilweise dürftige, ausgediente Soldaten der gedachten Truppenkörper bedacht werden sollen, — wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

ad a. Die Bewerbungsgesuche der zum Gewinne dieser Widmung zunächst berufenen, im letzten Feldzuge verwundeten und invalid gewordenen Soldaten obiger Truppenkörper haben zu enthalten:

1. den Taufsschein;
2. den Beweis geleisteter österreich. Kriegsdienste im letzten Feldzuge durch Militärabschied, Patentinalidenurkunde u. dgl.;

3. den Beweis, daß der Bewerber im Kriegsdiensten im letzten Feldzuge verwundet und invalid geworden ist, und die Beschreibung der Art der Invalidität;

4. die Angabe, ob der Bewerber ledig, verheirathet, Witwer oder Versorger anderer Personen ist;

5. das pfarramtliche, von der Gemeindevorstzung bestätigte Dürftigkeitszeugnis, worin genau anzugeben ist, ob der Bewerber irgend ein liegendes oder bewegliches Vermögen, einen und welchen Aerialsbezug, irgend welchen Dienst oder ein sonstiges öffentliches oder Privatbeneficium hat.

ad b. Die nach diesen zunächst zum Genusse der Widmungsplätze berufenen Witwen und Waisen von Soldaten der vaterländischen Krainischen Truppen, welche den Feldzug des Jahres 1866 mitgemacht haben — haben:

1. außer dem Taufsschein des Ehegatten (beziehungsweise Vaters) den Trauungsschein (beziehungsweise Taufsschein) der Bewerber,

2. den Beweis der vom Ehegatten (beziehungsweise Vater) geleisteten österreichischen Kriegsdienste im Feldzuge des Jahres 1866, den Todenschein, und falls derselbe vor dem Feinde gefallen oder verwundet und in Folge der Verwundung gestorben ist, auch darüber die thunsliche Nachweisung beizubringen,

3. anzugeben die Anzahl der hinterlassenen unversorgten Kinder, und

4. das pfarramtliche, im obigen Sinne ausgestellte und bestätigte Dürftigkeitszeugnis dem Gesuche beizuschließen.

ad c. Die ferner zum Bezuge dieser Widmung berufenen ausgedienten Soldaten haben nebst dem Taufsschein und dem Beweise der in obigen Truppenkörpern geleisteten k. k. Militärdienste die sub 4 und 5 ad a vorgeschriebenen Familien- und Vermögensverhältnisse nachzuweisen.

Die diesfälligen, nach dem hohen Finanzministerialerlaß vom 19. Mai 1851 stempelfreien Gesuche sind im Wege der politischen Behörde, in deren Bereiche der Bewerber seinen Wohnsitz hat, und zwar längstens

bis Ende Juni I. J., an das k. k. Landespräsidium für Krain gelangen zu machen.

Laibach, am 13. Mai 1871.

Der k. k. Landespräsident für Krain.

(213a—1) Nr. 1771.

Concurs-Ausschreibung.

Nachdem mit allerhöchster Entschließung vom 15. Februar I. J. die Errichtung eines Gymnasiums zu Ried allernädigst genehmigt wurde und diese

Lehranstalt schon im nächsten Schuljahre mit der Eröffnung der ersten und zweiten Klasse ins Leben treten soll, werden dort noch vor Beginn des bezeichneten Schuljahres vier Lehrstellen, eine für altklassische Philologie, eine für Geschichte, Geographie und Deutsch, eine für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, und zwar eine derselben in Verbindung mit der Stelle eines Directors, eine endlich für das Zeichnen zu besetzen sein.

Die Bezüge sind in dem Gesetze vom 9ten April 1870 bestimmt. Die Bewerber haben ihre gehörig instruiert, an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht gerichteten Gesuche

längstens bis letzten Mai I. J. unmittelbar oder, wenn sie bereits angestellt sind, durch ihre vorgesetzte Behörde an den k. k. Landesschulrat für Oberösterreich gelangen zu lassen.

Linz, den 17. Mai 1871.

Vom k. k. Landesschulrat für Oberösterreich.

Ignaz Ritter v. Schurda m. p.

(214) Nr. 5550.

Kundmachung.

In Unterurem wird am 16. Juni I. J. ein k. k. Postamt in Wirklichkeit treten, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste zu befassen und mittels des Bahnhofes Oberlesece die Verbindung mit den Bahnzügen zwischen Wien und Triest zu erhalten hat.

Den Bestellungsbezirk dieses Postamtes bilden folgende Ortschaften.

a. In Krain:

Britof, Unterurem, Oberurem, Oberlesece, Gamle und Gorice.

b. Im Küstenlande:

Slofle, Zaverhels, Barka, Batovle, Mislicke und Bareje.

Triest, am 20. Mai 1871.

Von der k. k. küstenl. k. k. Postdirection.

(210—3) Nr. 91.

Concurs-Ausschreibung.

Von dem k. k. Bezirksschulrathe Radmannsdorf wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Lehrerstelle in Lees, mit welcher fassionsmäßig auch der Organisten- und Messnerdienst verbunden ist, definitiv besetzt werden soll.

Die Gesuchwerber haben ihre gehörig dokumentirten Gesuche

binnen längstens 14 Tagen, vom Tage der dritten Einschaltung in das Amtsblatt der Laibacher Zeitung, hierantrags einzubringen.

k. k. Bezirksschulrathe Radmannsdorf, am 16. Mai 1871.